

## Die Streitfrage über die Herkunft der Baiern nach dem neuesten Stand der Forschung\*

Von Anton Adalbert Klein

Die Frage nach der Herkunft der Baiern (Bajuwaren) ist eines der umstrittensten Probleme unserer älteren Geschichte. Denn bei der Erforschung der geschichtlichen Anfänge des Baiernstammes versagen fast alle Quellen. Die Baiern haben in ihrer Frühzeit im Gegensatz zu den Goten, Langobarden oder Franken keinen Geschichtsschreiber aus ihrer Mitte hervorgebracht. So ist die Geschichtsforschung hierfür auf die meist nur spärlichen Nachrichten angewiesen, die in der Geschichtsschreibung ihrer Nachbarn oder in kirchlichen Aufzeichnungen vorliegen. Erst aus dem 8. Jahrhundert, beiläufig 250 Jahre nach der bairischen Landnahme und Herrschaftsbildung, sind schriftliche Zeugnisse aus dem Land selbst vorhanden.<sup>1</sup> Auch uns Österreicher berührt diese Frage sehr, ist doch der überwiegende Teil unseres Volkes bairischen Stammes.

\* Fritz Popelka veröffentlichte im XLIII. Jahrgang (1952) der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark unter der Überschrift „Die Streitfrage über die Herkunft der Baiern“ eine kritische Zusammenfassung der verschiedenen Ansichten über dieses Problem nach dem damaligen Stand; sie hat auch heute noch Gültigkeit. Die vorliegende Studie ergänzt sie auf Grund der seitdem erschienenen Literatur.

<sup>1</sup> K. Reindell, Das Zeitalter der Agilolfinger (bis 788), I. Die politische Entwicklung, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. von Max Spindler, I. Bd. (1967), S. 73.

Seit dem Frühmittelalter bis in das 19. Jahrhundert galten die Baiern als Nachkommen der Bojer, wobei der volkliche Gegensatz zwischen den keltischen Bojern und den germanischen Baiern nicht als Widerspruch empfunden wurde. In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelte dann Kaspar Zeuss in seinem Werk „Die Herkunft der Baiern von den Markomannen gegen die bisherigen Mutmaßungen“<sup>2</sup> die sogenannte „Markomannentheorie“, nach der die Baiern Nachkommen der Markomannen und aus Böhmen gekommen seien. Sie blieb nicht unwidersprochen, behauptete sich aber als herrschende Auffassung länger als neunzig Jahre.

Das wichtigste Kriterium für die Herkunft der Baiern (Bajuwaren) ist der Name, nämlich die aus „Baiwari“ erschlossene Form „Baiovarii“, was „Männer aus dem Lande Baia“ bedeutet.<sup>3</sup> Daraus ist zu entnehmen, daß sich die Baiern ihren Namen nicht selbst gegeben haben, sondern so von ihren neuen Nachbarn genannt wurden. Für diese war das Herkunftsland der Baiern bezeichnender als ihre ethnische Zugehörigkeit. Der Umstand, daß die Baiern relativ spät mit ihrem Namen von Schriftstellern genannt werden, dürfte beweisen, daß ihre Zusammengehörigkeit und Eigenart vor der Besetzung des Alpenvorlandes noch nicht sehr ausgeprägt waren. Ihre frühesten namentlichen Nennungen fallen in die Zeit um die Mitte des 6. Jahrhunderts und werden durch die Fundergebnisse der Archäologen gestützt, die bis jetzt keinen vor das Jahr 550 reichenden Nachweis erbracht haben. Der ostgotische Geschichtsschreiber Jordanes, dessen Werk 551 entstanden ist, kennt die „Baibari“ oder „Baio-bari“ als östliche Nachbarn der Suavi (= Alemannen). Noch klarer drückte sich der italienische Dichter Venantius Fortunatus, Verfasser von Reisegedichten, um 565—571 aus, der anlässlich einer Pilgerreise zum Grab des hl. Martin in Tours die Gebiete nördlich der Alpen kennenlernte und dabei feststellte, daß man vom Westen kommend bei Augsburg und am Lech auf die Baiern stoße. Er knüpfte daran die Warnung, der Wanderer möge, damit sich ihm nicht der Baier entgegenstellt, lieber im Breonenlande (Inntal) reisen.<sup>4</sup> Das deutet aber darauf, daß die Landnahme durch die Baiern damals noch im vollen Gange war, eine solche war aber, auch wenn sie ohne kriegerische Ereignisse verlief, immer eine mehr oder weniger gewalttätige Angelegenheit. Mit den beiden Belegstellen ist eine verlässliche Angabe in zeitlicher, örtlicher und ethnischer Hinsicht gegeben.<sup>5</sup>

Dagegen weist die Lokalisierung des Herkunftslandes Baia, das den Baiern ihren Namen gab, in der wissenschaftlichen Diskussion starke Abweichungen auf.<sup>6</sup> Überwiegend wird dieses aber auch heute noch in Böhmen gesehen, obzwar dabei philologische Bedenken bestehen. Denn bei der Deutung des Namens „Boiohaemum“ oder „Boihaemum“ der

<sup>2</sup> 1839, 2. Aufl. 1857.

<sup>3</sup> Reindell, a. a. O., S. 77.

<sup>4</sup> F. Popelka, Die Streitfrage über die Herkunft der Baiern, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, XLIII. Jg. (1952), S. 177.

<sup>5</sup> Reindell, a. a. O., S. 76.

<sup>6</sup> A. a. O., S. 79.

Römer muß man erstens einen Wechsel von keltischem o zu germanischem a in der ersten Silbe annehmen und zweitens ist weder der Ausfall von -haemum noch die unterschiedliche sprachliche Entwicklung des „Bojerlandes“ einerseits zu „Böhmen“ und andererseits zu „Baiern“ befriedigend zu erklären. Auch die „Bojerwüste“, die „deserta Boiorum“ in Westpannonien (daher „Ödenburg“) ist mit dem Namen der Bojer verknüpft und wurde gleichfalls als Herkunftsland der Baiern angenommen. Die im 7. Jahrhundert von Jonas von Bobbio aufgestellte Behauptung der unmittelbaren Abstammung der Baiern von den Bojern, die von Aventin (Johannes Turmayr, 1477—1534) wieder aufgegriffen wurde und dann insbesondere von der historischen Forschung des 18. Jahrhunderts vertreten wurde, wird heute nicht mehr ernsthaft erwogen. Man kann dieser Namensdeutung höchstens entnehmen<sup>7</sup>, daß die Baiern als Bewohner eines Landes angesehen wurden, das sie als Nachfolger der keltischen Bojer besaßen. Geht man von der Annahme aus, daß die Wohnsitze der Bojer in Böhmen für die Baiern namengebend waren, so müßten als Vorfahren der Baiern die Germanen angesehen werden, die etwa um 500 in Böhmen saßen. Aus der Erwägung, daß die Markomannen im ersten Jahrhundert n. Chr. unter dem Druck der Römer hierher ausgewichen sind, unter Marbod († 37 n. Chr.) ein großes Reich gegründet haben und seit der Mitte des 5. Jahrhunderts aus der Geschichte geschwunden sind, stellte — wie bereits erwähnt — Kaspar Zeuss mit ausführlicher Begründung seine Markomannentheorie auf. An ihr hielten auch die beiden bayerischen Landeshistoriker M. Doeberl und Sigmund Riezler fest, in modifizierter Form wird sie auch heute noch vertreten. Manches spricht dafür, daß die Markomannen, die immer mehr an Bedeutung verloren, spätestens um 400 n. Chr. Böhmen verlassen haben. Nach einem Bericht des Paulus Diaconus († 799) sollen Markomannen 451 unter den Hilfsvölkern an Attilas Zug nach Gallien teilgenommen haben, seitdem sind sie als Volk verschollen. Die Archäologie konnte aber keine Verwandtschaft zwischen dem markomannischen und dem frühesten bairischen Fundmaterial feststellen.

Eine Wendung in der Forschung nach der Herkunft der Baiern trat ein, als Bruno Krusch 1928 in einem Aufsatz im Neuen Archiv<sup>8</sup> mit der Auffassung, daß das Land „Baia“ Böhmen sei, brach und dieses an die untere Elbe in die Gegend von Hamburg verlegte und als „Bucht“ oder „Hafen“ deutete. Andere Forscher versuchten, die vom Geographen Ptolemäus von Alexandrien († 178) erwähnten „Baianoī“ und das vom Kosmographen von Ravenna (um 700) genannte Land „Baia“ miteinander in Beziehung zu bringen und zu lokalisieren, obwohl beide geographischen Angaben ein halbes Jahrtausend auseinanderliegen.<sup>9</sup> Dementsprechend groß war auch der Spielraum der Deutung, denn B. Krusch suchte das Land Baia, wie schon erwähnt, an der Elbemündung, I. Ziber-

<sup>7</sup> A. a. O., S. 77.

<sup>8</sup> Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, 47. Bd., S. 31 ff., dazu Popelka, a. a. O., S. 169.

<sup>9</sup> Reindel, a. a. O., S. 78 f.

mayr am Schwarzen Meer, H. Löwe in der Nähe der Kleinen und Weißen Karpaten und Mitscha-Märheim nördlich des Donauknies.<sup>10</sup>

Andererseits wurden anstelle der Markomannen andere germanische Stämme in Erwägung gezogen, vor allem jene, die in der im Jahre 511, also in der vermuteten Zeit der Landnahme, entstandenen Vita Severini<sup>11</sup> genannt werden. Verfechter der Herkunft der Baiern von den Alemannen ist Adolf Helbok.<sup>12</sup> Zwar deuten gewisse Dialekteigentümlichkeiten östlich vom Lech auf alemannische Vorbevölkerung und auch archäologische Funde sprechen dafür, aber der Haupteinwand gegen diese Abstammung ist der Baiernname. Der gleiche Einwand wird gegen die „Langobardentheorie“ erhoben, die von Alois Schneider aufgebracht und dann von Robert Holtzmann, Ernst Klebel<sup>13</sup> u. a. weiterentwickelt wurde. Schneider verlegt das vom Kosmographen von Ravenna genannte „Baia“ in die Gegend vom Bodensee bis zu den Sudeten einschließlich Bayerns südlich der Donau. Ein anderer Teil der Baia-Langobarden habe sich in Pannonien niedergelassen. Die Baiern seien nicht stammesmäßig Langobarden gewesen, sondern seien unter der Oberhoheit der Langobarden gestanden und hätten mit ihnen Verbindungen eingegangen. Wenn man Böhmen als die Urheimat der Baiern ansieht, dann kann man solche Beziehungen nicht ausschließen. Denn gegen Ende des 5. Jahrhunderts traten die Langobarden, die ursprünglich an der unteren Elbe siedelten, im Norden und Osten des österreichischen Raumes auf. Unter ihrem König Wacho (ca. 511—543) dehnten sie ihre Herrschaft von Böhmen und Mähren bis an die österreichische Donau aus und später bis in die pannonischen Ebenen.<sup>14</sup> Schließlich wichen sie 568 dem Druck der Awaren aus und zogen nach Italien und wurden dann in den tirolischen Alpen Nachbarn der Baiern.

Auch die in der Slowakei beziehungsweise in Westungarn siedelnden Quaden-Sueben wurden als Kern des bairischen Stammes angesehen.<sup>15</sup> Sie seien von Theoderich auf norischem Boden als Grenzschutz angesiedelt worden und dann zur Unterscheidung von ihren suebischen Stammesgenossen und Nachbarn westlich vom Lech, den Alemannen, Bajuwaren genannt worden. Aber gegen diese Theorie spricht die geringe Volkszahl der beiden genannten Völkerschaften.

Schließlich hat Ignaz Zibermayr die Urheimat der Baiern am Schwarzen

<sup>10</sup> B. Krusch, a. a. O.; I. Zibermayr, Noricum, Baiern und Österreich, 1944; H. Löwe, Die Herkunft der Bajuwaren, in: Zeitschr. f. bayer. Landesgesch., 15. Bd. (1949), Heft 1; H. Mitscha-Märheim, Die Herkunft der Baiern, in: Mitteil. d. anthropolog. Ges. in Wien, 80. Bd. (1950), 3. Heft.

<sup>11</sup> Des Egiptius, hg. von R. Noll, 1963.

<sup>12</sup> A. Helbok, Die Baiern stammen nicht von den Markomannen ab, in: Zeitschr. f. sudetendeutsche Gesch., 5. Jg. (1941/42).

<sup>13</sup> A. Schneider, Herkunft und Geschichte der pannonischen Langobarden, 1926; derselbe, Altsudetendland, 1929—1933; R. Holtzmann, Zur Geschichte der Langobarden, in: Zeitschr. d. deutschen Vereines f. d. Geschichte Mährens u. Schlesiens, 36 (1934); E. Klebel, Langobarden, Bajuwaren, Slawen, in: Mitteil. d. anthropolog. Ges. in Wien, 69. Bd. (1939); derselbe, Bairische Siedlungsgeschichte, in: Zeitschr. f. bayer. Landesgesch., 15/2 (1949).

<sup>14</sup> E. Zöllner, Zur Siedlungs- und Bevölkerungsgeschichte des österreichischen Frühmittelalters, in: Österreich in Geschichte und Literatur, 5. Jg. (1961), S. 115 f.

<sup>15</sup> Reindel, a. a. O., S. 80 f.

Meer vermutet und diese für Nachkommen der Goten erklärt.<sup>16</sup> Aber die Baiern sind in sprachlicher Hinsicht eindeutig Westgermanen.

Eine vermittelnde Stellung zwischen den Forschern, die einerseits Böhmen und andererseits den Osten als Herkunftsland der Baiern ansehen, nimmt Erich Zöllner ein.<sup>17</sup> Aus der Tatsache, daß einige bairische Ortsnamen an Skiren und Heruler erinnern, auch Reste der Quaden-Sueben kommen in Betracht, schließt Zöllner auf einen ersten Schub verschiedener Stammesgruppen aus Pannonien und dem Karpatenland ins Alpenvorland, dem dann ein zweiter und entscheidender Schub in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus Böhmen gefolgt ist, „und daß sich dann die verschiedenen Elemente zu einem größeren Stammesverband vereinigten; eine Entwicklung, wie sie sich ähnlich in etwas früherer Zeit auch bei der Volkswerdung der Alamannen und Franken vollzog“. Die germanischen Funde im Kerngebiet Böhmens zwischen Saaz, Prag und Kolin, die sich bis zum Beginn des 6. Jahrhunderts nachweisen ließen, können in Beziehung zu den bairischen Reihengräbern des 6. und 7. Jahrhunderts gebracht werden, wie solche auch auf österreichischem Boden, beispielsweise in Berghheim bei Salzburg<sup>18</sup> oder bei Linz-Zizlau<sup>19</sup> erschlossen wurden. Zöllner nimmt auch an<sup>20</sup>, daß die Südwanderung der „Urbaiern“ aus dem böhmischen Raum auf den durch die Bodenverhältnisse vorgezeichneten Wegen über den Cham-Furth Sattel, den goldenen Steig (Richtung Passau) und den Haselgraben (Richtung Linz) erfolgt sei. Überprüft man, ob das Vordringen der bairischen Siedlung etwa vom Nordosten, also von Böhmen her, erfolgt ist, so wird das durch Ortsnamenkunde und Archäologie zwar nicht bewiesen, aber auch nicht ausgeschlossen.<sup>21</sup>

Heute sind sich alle Forscher darin einig, daß man sich die Baiern ursprünglich nicht als einen Stamm von einheitlicher ethnischer Zusammensetzung vorstellen darf. Verschiedene Volkssplitter der am Ende des 5. und am Beginn des 6. Jahrhunderts in Raetien, Noricum, Pannonien und nördlich der Donau siedelnden Stämme werden in ihm aufgegangen sein. Der Baiernstamm geht in seiner Hauptmasse — wie jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen wird<sup>22</sup> — auf Einwanderer aus Nordböhmen zurück, die zwischen 531 und 540 im Einvernehmen mit Franken und Langobarden in die neue Heimat einzogen; sie waren stark genug, dem neuen Land und Volk seinen Namen zu geben. Zur Stammesbildung beigetragen haben: Donausueben, Markomannen, Thüringer als Nachfolger der Hermunduren, ostgermanische Splitter (Skiren) und schließlich

<sup>16</sup> S. Anm. 10.

<sup>17</sup> S. Anm. 14, Zur Siedlungs- und Bevölkerungsgesch., S. 113—126; derselbe, Geschichte Österreichs (1961), S. 39 f.

<sup>18</sup> Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs, hg. von L. Franz und A. R. Neumann, 1965, S. 139.

<sup>19</sup> Ebd., S. 128. Auch zu Au bei Kleinmünchen wurde ein bairisches Reihengräberfeld (mit 26 Körperbestattungen) aufgedeckt.

<sup>20</sup> Zur Siedlungs- und Bevölkerungsgesch., a. a. O., S. 117.

<sup>21</sup> *Reindel*, a. a. O., S. 92.

<sup>22</sup> H. Löwe, Die Ausdehnung des fränkischen Reiches unter Chlodowechs Nachfolgern (511—561), in: Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, 9. Aufl., Bd. 1 (1970), S. 116, 118; *Reindel*, a. a. O., S. 83 f.

die im Land verbliebenen nicht unbeträchtlichen Romanenreste, insbesondere um Salzburg und Lorch, sowie die illyrischen Breonen im Inntal, auch hunnische Bestandteile sind nicht ausgeschlossen. Im wesentlichen ist man also zur böhmischen Herkunft der Baiern zurückgekehrt. Jedenfalls ist der bairische Stamm erst unter den Merowingern und in seinen späteren Wohnsitzen zu einer Einheit zusammengewachsen.

Auch über den Zeitpunkt der Stammesbildung ist man beim Schweigen aller Quellen auf Vermutungen angewiesen.<sup>23</sup> Man hat versucht, sie in den großen Rahmen der politischen Geschichte der Zeit zu stellen. Sie vollzog sich in einer Periode großer Umwälzungen, als Goten und Byzantiner, Langobarden und Franken miteinander im Wettstreit lagen. Der Name der Bajuwaren taucht plötzlich auf und ist jedenfalls an ein historisches Ereignis gebunden. Das einzige große Ereignis, das um diese Zeit den Raum zwischen Donau, Main und Elbe bewegte, war die Vernichtung des thüringischen Reiches in den Jahren 531 bis 534.<sup>24</sup> Denn der fränkische König Theuderich I. (511—534) errang mit Hilfe der Sachsen und seines Bruders Chlotar an der Unstrut 531 einen entscheidenden Sieg über die Thüringer, und 534 bereitete er ihrem Reich überhaupt ein Ende. Das Gebiet nördlich der Unstrut wurde von Sachsen besiedelt, die in fränkische Abhängigkeit gerieten, das restliche Thüringen trat unmittelbar unter fränkische Herrschaft.<sup>25</sup> In diese Zeit fällt wohl auch die Niederlassung der Baiern in ihrer neuen Heimat. Theuderichs Sohn und Nachfolger Theudebert I. (534—548) setzte die fränkische Ausdehnungspolitik nach Osten fort; sie war schon damals mit Umsiedlungen in die neugewonnenen Gebiete verbunden. So unterwarf er die Reste der Alamannen und Alpenromanen in den Jahren 536/37. Kurz vorher dürfte er das bairische Gebiet bis zur Grenze Pannoniens besetzt haben. Denn der byzantinische Historiker Agathias, der allerdings erst ein Menschenalter später schrieb, berichtet zum Jahre 536<sup>26</sup>, Theudebert habe damals die „Alemannen und gewisse andere benachbarte Stämme“ unterworfen. Etwa um die gleiche Zeit teilte Theudebert in einem Brief an Kaiser Justinian diesem mit<sup>27</sup>, seine Herrschaft reiche „über die Donau und die Grenze Pannoniens bis zu den Küsten des Ozeans“. Diese Eroberungen dienten als Flankendeckung für seine 539 einsetzenden Italienzüge, auf denen er Oberitalien unterwarf. Die sogenannte fränkische Völkertafel, die wohl frühestens ins ausgehende 6. Jahrhundert zu datieren ist, kennt bereits die „Baioarii“ mit ihrem Namen<sup>28</sup> und bestätigt somit die Angaben des Jordanes und des Venantius Fortunatus.<sup>29</sup>

Das mosaikartige Bild von der Herkunft und Landnahme der Baiern, das durch die mühevollen Arbeit zahlreicher Forscher<sup>30</sup> zustande kam,

<sup>23</sup> *Reindel*, a. a. O., S. 84.

<sup>24</sup> *Popelka*, a. a. O., S. 178.

<sup>25</sup> *Löwe*, a. a. O., S. 114 ff.

<sup>26</sup> *Reindel*, a. a. O., S. 76.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Ebd.

<sup>29</sup> Siehe S. 141.

<sup>30</sup> Weitere Literatur bei *Reindel*, a. a. O., S. 75 ff.

ist bestimmt nicht „das letzte Wort“ zu diesem Gegenstand, es vermag aber immerhin eine glaubhafte Antwort auf die eingangs gestellte Frage zu geben.

### Die Bedeutung des Begriffs „Kultur“ im 19. Jahrhundert von Prof. Dr. ...

Die Bedeutung des Begriffs „Kultur“ im 19. Jahrhundert ist ein Thema, das in der Literatur der damaligen Zeit eine wichtige Rolle spielte. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts wurde der Begriff oft im Zusammenhang mit der Aufklärung und der humanistischen Tradition verwendet. Er bezeichnete die Gesamtheit der geistigen und kulturellen Werte einer Gesellschaft, die durch die Erziehung und die Kunst gefördert werden sollten.

#### Die Bedeutung des Begriffs „Kultur“ im 19. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurde der Begriff „Kultur“ zunehmend mit der Idee der Nationalkultur verbunden. Die Nationalen Kulturen wurden als Ausdruck der Identität und der Selbstbestimmung eines Volkes angesehen. Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen. Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.

Die Kultur wurde als ein Vermächtnis der Vergangenheit betrachtet, das die Zukunft einer Nation prägen sollte. In diesem Zusammenhang wurde die Kultur oft als ein Mittel zur Erziehung und zur Verbesserung der Gesellschaft angesehen.